



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Maria Alacoque und die Andacht zum hl. Herzen Jesu;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

Mortificationen, als Beweis frommen Sinnes vor dem ergriffenen Volk aufführen. — Wie bei solchen Acten, gebrauchten sie namentlich auch bei ihren Buß-Predigten alle Künste, um die Herzen zu rühren; sie nahmen Todtengebein mit auf die Kanzel und wiesen es dem erschütterten, in die Angst des Gewissens gehezten Volk als das erschreckende Zeichen menschlicher Vergänglichkeit.

Mit Bruderschaften suchten sie die ganze weltliche Gesellschaft zu durchdringen und alle Stände derselben in die Netze der Kirche und in ihre Netze einzufangen. In Rom, unter Pius IX., konnte sich diese ihre Wirksamkeit ungehemmt entfalten und es gab schließlich hier wohl keinen Stand, keine Alters- und Berufsclassen mehr, für welche sie nicht eine eigene Bruderschaft errichtet hätten. Es bestanden hier, wie de Sanctis berichtet, geistliche Congregationen für die Adelligen, für die Kaufleute und Geschäftstreibenden aller Art, für die Handwerker und Bauern, sogar für die Carabinieri (Polizeisoldaten), aber auch für die Sträflinge der Gefängnisse und des Bagno. Das insbesondere die Frauen für diese frommen Vereinigungen gewonnen wurden, braucht wohl kaum erwähnt zu werden; doch wurden die Frauen hohen, mittleren und niederen Standes in besondere Congregationen eingetheilt. Die Bigottesten unter den Handwerkern, Dienern, Dienerinnen und alten Weibern wurden zu der Bruderschaft von den Missionen gesammelt.*)

Unter allen Devotionen innerhalb der katholischen Kirche erfreuten sich zuletzt die zum Herzen Jesu und Mariens des meisten Beifalls und der größten Theilnahme. Die erstere ist wenigstens das mittelbare Werk eines Jesuiten, des Paters La Colombière, welcher als Beichtvater das religiöse Gemüthsleben der Nonne Maria Alacoque (geb. 1647) vom Orden der Heimsuchung im Kloster Paray le Monial in Charalois leitete. Maria Alacoque, eine krankhaft exaltirte und vielleicht auch mit Hallucinationen geplagte Person, wollte zwei Jahre nach ihrer Profess von Christus

*) Roma Papale, p. 292 ff.

in menschlicher Gestalt besucht worden sein. Sanft habe er, erzählte sie, sein Haupt auf ihrer Brust ruhen lassen und ihr zum erstenmal die unaussprechlichen Geheimnisse seines göttlichen Herzens entdeckt, hierauf ihr eigenes Herz gefordert und es in das seinige gelegt. Durch die Seitenwunde sah sie das Herz des Heilandes einem brennenden Schmelzofen gleich, worin ihr Herz wie ein kleines Atom erschien. Christus aber habe dann dasselbe flammend wieder in ihre Seite gelegt und sie zur Erbin seines Herzens für Zeit und Ewigkeit eingesetzt und ihr erlaubt, über die Schätze des seinigen zu Gunsten derjenigen, die zu solcher Gnade disponirt wären, nach Gutdünken zu verfügen. — Weiter berichtete die Nonne, daß ihr auch die Heiligen und Engel, die Jungfrau und die drei Personen der Trinität erschienen seien und daß sie Christus beauftragt habe, die Andacht zu seinem Herzen zu begründen und ihren Beichtvater La Colombière davon zu unterrichten. — Da sie, nachdem ihr Jesus ihr Herz zurückgegeben hatte, einen beständigen Schmerz an der Herzensseite fühlte, so ließ sie sich, wie sie angab, wieder auf den Rath Jesu hin, Alder und soll 192mal diese Operation mit sich haben vornehmen lassen. Languet, Bischof von Soissons, publicirte im Jahre 1729 die Lebensgeschichte der überspannten Visionärin*); die italienische Uebersetzung des Buches ließ jedoch Clemens XIV. sogleich unterdrücken. Aber schon Clemens XIII. hatte die von der Nonne und ihrem Beichtvater erfundene Devotion approbirt, und im Jahre 1836 wurde sogar der Beatificationsproceß der in so wunderlicher Weise Begnadigten aufgenommen, welcher auf eifriges Betreiben der Jesuiten, im Jahre 1864 auch glücklich für sie endigte. Welch ein Geist es aber war, der die Nonne unter der Gestalt Christi besuchte und inspirirte, dürfte aus einigen der Reden, die sie von demselben gehört haben wollte, klar werden: „Nicht allein Deinen Eigen-

*) La Vie de la vénérable mère Marguerita-Marie religieuse du monastère de Paray-le-Monial, Paris 1729.

willen, sondern auch Einsicht und Verstand sollst Du Deiner Oberin opfern und selbst wenn Du den Willen Deiner Oberin dem meinigen vorziehst, falls sie Dir zu thun verbietet, was ich Dir befohlen habe, so bin ich zufrieden" sagte zu ihr die Erscheinung. Languet versichert, daß sie die Braut Christi wurde und unterscheidet in diesen mystischen Ereignissen ihres Lebens allen Ernstes die Stadien des Heirathsversprechens, der Verlobung und Vermählung.

Auf den Namen des hl. Herzens Jesu gründete im Jahre 1794 ein Exjesuit eine Gesellschaft, welche die wirkliche, nicht blos vermeintliche Fortsetzung des Jesuitenordens sein sollte. Im Jahre 1800 gründeten Exjesuiten und zwar in Paris die Gesellschaft der Damen vom hl. Herzen Jesu, welche von Leo X. im Jahre 1826 bestätigt wurde. Dieselbe setzte sich die Erziehung des weiblichen Geschlechts zur Aufgabe. Die Damen vom hl. Herzen sind eine Vervollkommnung der von Urban VIII. aufgehobenen Jesuitinnen und erscheinen in der Pädagogik nur als die Affilirten der Jesuiten. Durch verschiedene Länder Europa's, ja auch in Amerika und Afrika verbreitet, mögen sie gegenwärtig bei 100 Anstalten besitzen.

Schon etwas früher kam die Devotion zum Herzen Mariens durch eine andere Nonne, Marie de Vallées (gest. 1655) auf. Dieselbe wollte bei Christus Vermittlerin für die Menschen sein und sah sich eines Tages selbst im Altarsacrament. Im Jahre 1646 hatte sie die Vision, daß sie Christus in den Himmel schickt, um die Heiligen zu begrüßen. Als sie diese müßig gehen sieht, sagt sie zu Gott, warum sie nicht auf die Erde kämen, um uns zu helfen. Täglich betete sie drei Rosenkränze; da gestattet ihr der Herr jeden Tag von Ostern bis zum Frohnleichnamsefest 34000 Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen. Oft kam sie mit Jesus in Streit; als sie einmal von ihm forderte, daß er den Cardinal Richelieu ins Paradies einlassen möchte, erwiederte er: Nein, Maria, den Cardinal kann ich Dir nicht gewähren, ich gab Dir ja erst